

*Mihály Bucsay*, Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978, Ungarns Reformationen in Geschichte und Gegenwart, Teil II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart, Wien/Köln/Graz, Hermann Böhlaus Nachf., 1979 (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe, Bd. III/2), 264 S., Abb., DM 98,—.

Der zweite Teil von Mihály Bucsay's Werk über die Geschichte des Protestantismus in Ungarn erschien erst Ende 1979, zweieinhalb Jahre nach dem ersten. Trotz dieser großen Zeitspanne, die auf finanzielle und administrative Gründe zurückzuführen ist, bilden die beiden Bände ein Ganzes. Nachdem im ersten Band die Kirchengeschichte von der Reformation bis zum Ende der gewaltsamen Gegenreformation 1714/15 behandelt wurde (Zwingliana XV, Heft 1, S. 76 f.), bietet dieser eine Beschreibung der Entwicklung von 1715 bis zur Gegenwart.

Der Leser wird zunächst mit dem schweren Leben des ungarischen Protestantismus unter Karl III. (VI.) und Maria Theresia bekannt gemacht: mit der sogenannten «stillen Gegenreformation», die durch das enge Zusammenwirken zwischen kaiserlich-königlichem Absolutismus und katholischer Hierarchie ermöglicht wurde. «Wenn auch die Protestanten ihrem Glauben meistens die Treue hielten», betont Bucsay, «konnten sie ihre Institutionen, die Kirchen, die Pfarrstellen und Schulen, nicht immer retten» (S.20f.). So «verloren allein die Reformierten des transdanubischen Distriktes 150 Kirchen. Mit Recht nannten die Protestanten die Zeit zwischen 1711 und 1781 «die Babylonische Gefangenschaft des ungarischen Protestantismus.» (S. 21). Unter Maria Theresia wurde das Auslandsstudium protestantischer Theologiestudenten mehrmals verboten. Trotzdem waren zum Beispiel «die Universitäten der Schweiz... im 18. Jhdt. selten ohne ungarische Theologiestudenten. Die für die Befreiung der ungarischen Galeerensklaven gesammelten Gelder wurden nach deren Heimkehr in Stipendienfonds umgewandelt» (S. 49). Den traurigen Zuständen der Gegenreformation setzte der Toleranzpatent von Joseph II. 1781 ein Ende. Durch das 200jährige Jubiläum des Toleranzpatentes, das in diesem Jahr in Ungarn an verschiedenen Veranstaltungen und Historikertagungen gefeiert wird, erhält das entsprechende Kapitel des Buches besonderes Gewicht. Schön wird das Wiedererstehen von tot geglaubten Kirchgemeinden in Ungarn beschrieben, aber auch in Böhmen und Mähren, wo zahlreiche Pfarrer aus Ungarn Jahrzehnte lang in den verwaisten Gemeinden der Böhmisches Brüder dienten und diese zum Leben und zu neuer Blüte verhalfen, – ein eindruckliches Zeichen ökumenischer Verbundenheit im östlichen Donauraum. Das nächste Kapitel führt den Leser von der späten Blütezeit der Aufklärung durch das Zeitalter der Romantik und des frühen Liberalismus hindurch bis zum Freiheitskampf von 1848/49. Interessant und im Ausland kaum bekannt sind die Unionsbestrebungen zwischen Reformierten und Lutheranern in Ungarn 1790–1848 und der Kampf der Protestanten im Landtag um ihre rechtliche Gleichstellung mit den

Katholiken, die schließlich 1848 erreicht wurde. Die Zeit der Unterdrückung durch die Wiener Regierung nach dem gescheiterten Freiheitskampf, die einen starken Widerstand auf dem Gebiet des Kirchen- und Schulwesens in Ungarn zur Folge hatte, wird eingehend geschildert, wie auch die Entwicklung nach dem Kompromiss von 1867, die Neoorthodoxie, die innere Mission und ihre großen diakonischen Werke, – all das enthält viel Neues für den nicht-ungarischen Leser. Es wird auch gezeigt, wie das Auslandsstudium der protestantischen Theologiestudenten wieder aufblühte und wie das Genfer Calvin-Jubiläum von 1909 zu neuen engeren Verbindungen mit der Schweiz führte. Wichtig sind die Feststellungen des Abschnittes «Nationalismus und Protestantismus; der Erste Weltkrieg». Das Kapitel «Zwischenkriegszeit und Zweiter Weltkrieg» enthält neben viel Traurigem auch viel Erfreuliches über ein reiches kirchliches Leben vor allem auf dem Gebiet von theologischer Literatur, innerer Mission und Diakonie. Das letzte Kapitel «Die Reformationskirchen im neuen ungarischen Staate 1945–1978» führt bereits aus der Geschichte in die Sorgen und Hoffnungen der Gegenwart hinüber.

Die Orientierung auf dem Gebiet der ungarischen Geschichte und Kirchengeschichte wird nicht nur durch die 60 Seiten starke Bibliographie (in Bd. I), sondern auch durch ein umfassendes Orts-, Personen- und Sachregister und nicht zuletzt durch 102 gut ausgewählte Illustrationen erleichtert. Störend wirkt allerdings die teils mit römischen (Bd. I), teils mit arabischen Ziffern (Bd. II) erfolgte Numerierung der Illustrationen. Die «Bibliographie in Auswahl» ließe sich noch im Interesse des deutschsprachigen Lesers mit weiteren Titeln ergänzen, doch ist dies, wie auch die Bezeichnung «Auswahl» zeigt, eine Ermessensfrage.

Bei der Vielfalt des Protestantismus im alten Ungarn ist es für den Historiker sicherlich nicht leicht, die richtige Proportion zwischen Völkern, Gebieten und konfessionellen Gruppen zu wahren; umso erfreulicher, daß dies dem Verfasser weitgehend gelungen ist. In dieser Hinsicht zeigt das Buch eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit mit Rudolf Pfisters «Kirchengeschichte der Schweiz» (Bd. II, 1974), die ja ebenfalls die Probleme von territorialer, sprachlicher und konfessioneller Vielfalt zu bewältigen hatte. Äußere Geschichte und innere Entwicklung werden im ganzen Werk parallel und gut ausgewogen behandelt, wobei den jeweiligen historischen Erscheinungsformen der protestantischen Frömmigkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Herausgabe einer modernen protestantischen Kirchengeschichte Ungarns in ungarischer Sprache läßt noch auf sich warten. Der deutschsprachige Leser kann sich jedoch – dank dem grundlegenden Werk von Mihály Bucsay – bereits umfassend, mühelos und doch auf hohem Niveau über die Geschichte des Protestantismus in Ungarn informieren. *Endre Zsindely, Männedorf*